

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Dreißigster Jahrgang.

Nro. 113. Winnenden, Dienstag den 24. September 1878.

Winnenthal.

Am **Donnerstag den 26. d. M.**

Nachmittags 1 Uhr

werden



2 gemästete Schweine

im öffentlichen Aufstreich verkauft.

K. Oekonomie-Verwaltung
Auch.

Winnenden.

Wein- und Fässer-Verkauf.

Wegen Kellerräumung werden nächsten **Donnerstag von Morgens 10 Uhr** an im Keller der Frau Bäcker Fischer im alten Graben ca. 16 Eimer reine 1874r. Rothweine und ca. 50 Eimer anno 1868 und 70 neuangeschaffte sehr gute Weinfässer im Gehalt von 2 bis 12 Eimer verkauft.

Winnenden.

Fahrrad-Versteigerung.

Donnerstag den 26. September von **Morgens 8 Uhr** an wird im Hause des Hafner Binz (Schulgasse) gegen baare Bezahlung verkauft:



Mannskleider,
Küchengerath,
Schreinwerk, Ko-

mode, Kästen, Tisch, Stuhl, Siedel, drei Bettladen, Kinderbettlädle, Feldgeschirr, allerlei Hausrath, Schuhmacher-Handwerkszeug, Werkbank und Stuhl, neue Stiefel und Holznägel. **Beiz.**

Winnenden

Mein Baumgut im Kesselrain setze ich sammt dem Obstertrag dem Verkauf aus. Liebhaber können es einsehen und einen Kauf mit mir abschließen.

G. Hafner.



Fünf junge schöne **Spizer-**
hund verkauft billig.
David Fischer in Höfen.

Winnenden,

Einen bereits noch neuen vorzüglichen **Steinkohlenofen** hat wegen baulicher Veränderung zu verkaufen.

Sailer Trittlar.

Dr. N. Gerber's Kindermehl

Erprobt und empfohlen von den bedeutendsten Aerzten des In- und Auslandes. Prämiirt auf folgenden Ausstellungen:



Welt-Ausstellung in Philadelphia 1876 große Medaille.
Molkerei-Ausstellung in Hamburg 1877 höchste Auszeichnung.
Molkerei-Ausstellung in Freiburg 1877 silberne Medaille.
Molkerei-Ausstellung in Portici bei Neapel 1877 silberne Medaille.
Molkerei-Ausstellung in Apeldoorn (Holland) 1878 silberne Medaille.

Das General-Depot für Baden & Württemberg:
von C. H. Burk in Stuttgart.

Die Originalbüchse à No 1. 40. In Originalkisten à 12, 24 und 48 Blechbüchsen zu ermäßigten Preisen zu haben in der

Apotheke von F. Schmid in Winnenden.

Leutenbach.

Hochzeits - Einladung.

Freunde und Bekannte bei denen wir nicht persönlich unsere Aufwartung machen konnten, laden wir auf diesem Wege zu unserer am **Donnerstag den 26. Sept** im Gasthaus zum Hirsch hier stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst ein.



Der Bräutigam

Heinrich Detinger

Müller in Weiler z. Stein.

Die Braut

Wilhelmine Klenk von Leutenbach.

Obiger Einladung anschließend, ladet ebenfalls zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein.

Entenmann, z. Hirsch.

Winnenden.

Es ist ein Hausantheil an der Hauptstraße dem Verkauf ausgesetzt.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichneter hat mehrere sehr schöne **Kanarien-Vögel** zu verkaufen.

G. Klein.

<p>Alle Unreinigkeiten des Leintz, Sommer- sprossen, Hautausschläge, Rätze des Gesichtz, Mitesser ac. werden sicher beseitigt</p>	<p>ächte Schrader'sche Pilonaise.</p> <p>Dieses erfrischt die Haut u. verschönert den Leintz. Plac. 2 W. Apoth. L. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.</p>
	<p>Um ergrauten Haaren die ursprüngliche Farbe wieder zu geben, zur Erzielung eines</p>

Depot in Winnenden beiden Apotheken.

Winnenden.

Ulmer Münster-Loose
à 1 Mark bei
Heinrich Mayer.

Winnenden.

Ein Faß, 3 Eimer haltend, in noch sehr gutem Zustand, verkauft billig.

Sattler Krautter.

Weingeistfässer

einmal gebraucht, 600—650 Liter haltend, aus gutem starkem Eichenholz gearbeitet und mit nicht eingeschnittenen Köpfen verkauft billigt

die Chem. Fabrik Winnenden.

Das 120 Seiten starke Buch: **Sicht** und

Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden — Preis 30 Pfg. — ist vorrätzig in der **Buchhandlung von L. Boshuher in Cannstatt**, welche dasselbe auch gegen Einsendung von 35 Pfg. franco per Post überallhin versendet. — Die beigebrudten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Winnenden.

Ein 3 und ein 5 Eimer haltendes Faß zu Dresler verkauft.

Pantlens Wittwe.

Deutsche Middle-Parl-Lotterie

zur Hebung der Landespferdezucht

durch Erwerb von Zuchtpferden aus dem Middle-Parl-Gestüt in England und sonst im Ausland.
Ziehung in Berlin am 17. Oktober 1878.

Mit Genehmigung der Königl. Preussischen Regierung und anderer deutschen Staaten werden 150,000 Loose, à 3 Mark, ausgegeben und ist deren General-Debit dem Bankhause

A. Molling in Berlin und Hannover

übertragen.

Zur Verloosung sind bestimmt:

A.	1	Hauptgewinn (Vollblut-Hengst), im Werthe von	30,000	Ma
B.	1	do. (Vollblut-Hengst ober Zuchstute), do.	15,000	Ma
C.	3	Hauptgewinne (Zuchstuten), à	10,000	Ma, do. 30,000 Ma
D.	5	do. (Zuchstuten), à	8000	Ma, do. 40,000 Ma
E.	10	do. (Zuchstuten), à	6000	Ma, do. 60,000 Ma
F.	20	do. (Zuchtpferde), à	3000	Ma, do. 60,000 Ma
G.	1960	sonstige werthvolle Gewinne.		

Die Gewinne werden durch die dazu ernannte Commission, die Zuchtpferde nach stattgehabter Prüfung der obersten Gestüts-Behörde angeschafft.

Das Comité vermittelt innerhalb zehn Tagen nach stattgehabter Ziehung auf schriftlichen Antrag, unter Beifügung des Gewinnlooses, die Wiederverwerthung der in der Lotterie gewonnenen Zuchtpferde.

Berlin, im August 1878.

Im Namen des Comitées der Deutschen Middle-Parl-Lotterie:

v. Rauch,

Vice-Oberstallmeister Sr. Majestät des Kaisers.

Loose, à 3 Mark, sind zu haben in der Buchdruckerei d. Bl.

Einladung zum Abonnement auf:

Tribüne

mit

Berliner Wespens als Gratisbeilage.

Die in Berlin täglich — mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen — erscheinende, ihrer Tendenz nach entschieden freisinnige und deutsch-nationale Zeitung: „Tribüne“ hat ihren überraschend günstigen Erfolg nicht zum geringsten Theile ihrer Eigenartigkeit zu danken, welche sie bei allen Erweiterungen zu wahren bestrebt war. So ist auch ihre letzte tägliche Stoffvermehrung vom Publikum mit unverkennbarem Beifall aufgenommen worden. Die politischen Artikel der Tribüne, ihre Originalcorrespondenzen aus allen Hauptstädten Europas erregen von Tag zu Tag größeres Aufsehen in allen Schichten der Bevölkerung. Das Bestreben, den Lesern den sich fortgesetzt mehrenden Stoff an politischen Nachrichten und Telegrammen in sorgfältiger Verarbeitung und lebendiger Darstellung, gefächert und in originaler Farbe zu bieten, hat sich der ungetheilten Anerkennung ihrer Leser zu erfreuen. Allen Ansprüchen voll genügend, die heute an eine große Zeitung gestellt werden, ist die Tribüne daneben auch unablässig bemüht, denjenigen Theil mehr und mehr zu vervollkommen, dem sie ihren alten Ruf verdankt und in Bezug auf den sie bis jetzt noch von keiner deutschen Zeitung übertroffen ist: nämlich den der Unterhaltung gewidmeten Theil ihrer Spalten. Die ersten Kräfte der deutschen Reichshauptstadt, die hervorragenden auswärtigen Schriftsteller sind ständige Mitarbeiter der Tribüne und gewähren ihr die Möglichkeit, ihre hervorragende Stellung auch in Beziehung auf das Roman- und humoristische Feuilleton dauernd zu behaupten. Es würde zu weit führen, auf die sonstigen Vorzüge der Tribüne hier im Einzelnen noch hinzuweisen. Nur daran darf wohl besonders noch erinnert werden, daß jeder Abonnent der Tribüne sich zugleich den Besitz eines Witzblattes sichert, welches längst und unbestritten zu den besten Erscheinungen dieses Genres in Deutschland gezählt wird, denn alle Abonnenten der Tribüne erhalten: die illustrierte humoristisch-satirische Wochenschrift: „Berliner Wespens“ als Gratisbeilage.

Der bereits in diesem Monate begonnene, höchst spannende Roman:

„Die Selige“

von

Hans Wachenhusen.

wird allen neu hinzutretenden Abonnenten, soweit derselbe bis zum Ende dieses Quartals erscheint, gegen Franco-Einsendung der Post-Quittung gratis und franco nachgeliefert.

Trotz der Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Gebotenen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich auswärts doch nur 5,30 Mark ohne und 5,70 Mark mit Postbestellgeld. — Bestellungen auf die „Tribüne“ mit der Gratisbeilage „Berliner Wespens“ zu diesem Preise nehmen sämtliche Postanstalten des deutschen Reichs entgegen.

Die
Stuttgarter

Neue Zeitung

mit der Sonntagsbeilage

„Stuttgarter Museum“

hat sich seit der kurzen Zeit ihres Bestehens einer fortgesetzt steigenden Beliebtheit und stets zunehmenden Ausdehnung ihres Abonnententrefes in allen Schichten der Gesellschaft zu erfreuen. Sie verdankt dies ebensowohl ihrer gut württembergischen und dabei reichsfreundlichen Haltung, als auch ihrem außerordentlich reichen und gebiegenen Inhalt, der raschen und zuverlässigen Berichterstattung aus ganz Württemberg und dem Ausland und dem außerordentlich billigen Abonnementspreis, hinsichtlich dessen kein zweites Blatt in ganz Deutschland mit ihr auch nur annähernd konkurriren kann.

Die

Stuttgarter

Neue Zeitung

bringt die neuesten Telegramme, eine tägliche politische Uebersicht und Original-Korrespondenzen aus allen größeren Städten Deutschlands aus Wien, Paris, London, Nordamerika u. aus dem Orient. Sie enthält die anerkannt reichhaltigste Stuttgarter Lokalberichterstattung und Originalkorrespondenzen aus allen Theilen Württembergs, ferner Reichstagsberichte, Kammerverhandlungen, unparteiische Berichte über Theater, Musik und Literatur, Gerichtssaal und ein gewähltes Feuilleton mit den besten Schriftstellernamen. Wöchentlich vier Beilagen nebst einer Sonntagsbeilage für Haus und Familie mit humoristischer, theilweise illustrirter Abtheilung und monatlichen Preisräthseln mit mehreren werthvollen Prämien. Im Feuilleton beginnt Ende dieses Monats zunächst die spannende Erzählung von N. Nels

„Die zweite Ehe“

der Schauplay zum Theil die schwäbische Residenz und das nahegelegene Cannstatt bildet. Sodann wird der eigens für die „Stuttgarter Neue Zeitung“ geschriebene hochinteressante Roman

Die Töchter von Wiedemann

aus der Feder einer unter dem Pseudonym Egbert Carlsson rasch vortheilhaft bekannt gewordenen einheimischen Schriftstellerischen Kraft erscheinen.

Die jetzt schon neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung ihrer Abonnements-Quittung die „Stuttgarter Neue Zeitung“ bis Ende des Monats September gratis und franco zugestellt und nehmen an der Konkurrenz um das in Nr. 39 des „Stuttgarter Museum“ vom 29. Sept. erscheinende Preisräthsel mit vier werthvollen Prämien Theil.

Probenummern stehen jederzeit gratis und franco zu Diensten.

Abonnements bei allen Postämtern vierteljährlich nur 1 Mk 90 J ausschließlich Bestellgebühr, in Stuttgart bei der Expedition und den bekannten Herrn Agenten 50 J monatlich.

In der württembergischen Postliste ist die „Stuttgarter Neue Zeitung“ unter Nr. 221 in der Reichspostliste unter Nr. 3855 eingetragen, was wir bei Bestellung bei den Postämtern gefälligst anzugeben bitten.

Die Expedition

der

„Stuttgarter Neuen Zeitung“

Ecke der Königs- und Breitstraße
(Kleiner Bazar).

Tagesneuigkeiten.

Die Sozialisten-Debatte brachte uns interessante angebliche Enthüllungen und ebenso interessante Klarstellungen des Sachverhältnisses zwischen Bismarck und der Sozialdemokratie. Ihren arbeiterfreundlichen Bestrebungen, die zudem keineswegs das Alleingut dieser Partei sind, sondern welche auch die liberalen Parteien fördern, erklärte sich der Reichskanzler ebenso zugethan; seitdem aber die „Mordflinte Nobilings, das verbrecherische Dolchmesser“ von der Sozialdemokratie als geeignete Waffen des Umsturzes der bestehenden Gesellschaftsordnung betrachtet werden, sieht er in ihr den Feind, der mit allen Mitteln niedergeworfen werden muß. Den Epigonen Lassales führte Bismarck ihre eigene innere Kleinheit zu Gemüthe. Immerhin vermochten seine Auslassungen den Flecken vom Gewande der preussischen Regierung nicht hinwegzuwischen, dermaleinst doch die Hilfe der sozialistischen Massen gegen den Liberalismus gesucht und angenommen zu haben, den zwar Hr. v. Eulenburg nur der guten Erlundigung halber demselben aufgedruckt wissen will, der aber durch gewisse, leider einst Bismarck nahegestandene verbrauchte Politiker, wie der Geheimrath Wagner u. A., provoziert worden war.

Im Bestinden unseres Kaisers herrscht das Besserbefinden fort. Kaiser Wilhelm konnte in Kassel bereits wieder ausreiten und hofft dem Manöver bei Wilhelmshöhe beiwohnen zu können. Von da begibt sich der greise Herr nach der Insel Mainau zu seiner Tochter, um dann in üblicher Weise den Geburtstag der Kaiserin bei Baden-Baden in stiller Zurückgezogenheit zu begehen. Dort soll die Entscheidung fallen, an welchem Zeitpunkt der Kaiser wieder die Regierungsgeschäfte übernehmen darf. Jedenfalls wird noch unter der Regentschaft des Kronprinzen der Reichstag geschlossen und, man vermuthet, auch der preussische Landtag eröffnet werden.

Wabern, 20. Sept. Der Kaiser nahm zu Pferde, den rechten Arm aber noch in der Binde, die große Parade des 11. Armeekorps ab. Ueber 200 Kriegervereine bildeten Spalier.

Berlin, 20. Sept. Nach den bisherigen Ergebnissen der Beratungen hat man in Abgeordnetenkreisen die Empfindung, daß das Zustandekommen des Gesetzes nach den Lascker'schen Anträgen nicht zu bezweifeln sei, zumal wenn die Regierung sich im Weiteren entschließt, neben der Präcision auch einer noch zu vereinbarenden Zeitbeschränkung und einer Recursinstanz zuzustimmen, welche größere Bürgschaften bietet als die bisher vorgeschlagene. Jedenfalls will die Commission zwei Lesungen vornehmen und außerdem schriftlichen Bericht beschließen.

Wien, 20. Sept. Die „Polit. Corresp.“ theilt die wegen Ermordung des Konsuls Perrod angestellten Ermittlungen mit. 3 der 5 türkischen Mörder sind der That überwiesen.

Wien, 20. Sept. Das „Fremdenblatt“ berichtet, die Wiederaufnahme der austro-deutschen Zollverhandlungen in Berlin stände für die Mitte des October in Aussicht.

Wett, 20. Sept. Im Club der liberalen Partei fordern einige Abgeordnete den Abschluß einer Convention mit der Pforte und gemeinsames Vorgehen mit den türkischen Truppen zur Wiederherstellung des Friedens.

Rom, 20. Sept. Der Jahrestag des Einzugs der italienischen Truppen wurde durch Niederlegung von Lorbeerkränzen auf dem Grabe Viktor Emanuels und an der Porta Piatam Grabe der dort Gefallenen geehrt.

Konstantinopel, 20. Sept. General Todleben weist nur noch den Truppentheilen die Positionen an, welche dieselben innehalten müssen; er lehrt aus Livadia nicht mehr zurück. Oberkommandant der gesammten Invasionsarmee auf dem Balkan bleibt General Stobeleff.

Athen, 20. Sept. Mukhtar Paschas Pazifikationsanträge auf Kreta sind an dem Widerspruch der Insurgenten gescheitert.

London, 20. Sept. Standart meldet: England und Deutschland ertheilen den Befehlshabern ihrer Flotten in den chinesischen Gewässern identische Weisungen behufs Vorgehens gegen die Piraten.

Verschiedenes.

Sochmössingen, 19. Sept. Nachdem gestern das Manöver der 26. Division in unserer nächsten Nähe, begünstigt vom schönsten Wetter und darum unter ungeheurem Andrang von Zuschauern aus Nah und Fern, stattgefunden, brach Nachmittags dahier in dem Hause des Schmieds J. Baier Feuer aus, welches nach wenigen Stunden das Haus bis auf Grund verzehrt hatte. Weil das ganze Haus plötzlich in Flammen stand, war es nur noch möglich, das Vieh und die Pferde der daselbst einquartirten Ulanen zu retten, alles übrige Inventar dagegen wurde sammt Sättel, Säbel, Lanzen etc. der Ulanen, ein Raub der

Flammen. Daß aber das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb, haben wir hauptsächlich den hier im Quartier befindlichen Soldaten vom Ulanenregiment Nr. 19 und Inf.-Regiment Nr. 122, 2. Komp., zu verdanken, welche zur raschen Bewältigung des drohenden Elementes in rühmensewerther Weise thätig waren. Dank und Ehre ihnen und ihren Hauptleuten!

Von der bayerisch-böhmischen Grenze wird vom „passauer Tagblatt“ gemeldet: Nach vorausgegangener sehr kalter Witterung hat es vor einigen Tagen anhaltend geschneit. Die Leute tragen bereits die Winterkleider. Dieser Tage hat man an den Grenzorten auch Wildenten streifen sehen.

Im Bahnhof zu Marburg i. Oesterreich stürzte sich unversehens ein türkischer, nach Olmütz abzuführender Gefangener auf einen der nichts ahnenden den Zug umstehenden Soldaten und würgte ihn trotz aller ihm selbst zu Theil werdenden Bajonettschläge der ihrem Kammeraden beistehenden Soldaten, bis dieser todt war; dann ergab er sich freiwillig, aus vielen Wunden blutend und wurde hierauf sofort standrechtlich erschossen.

Während bei Krupp Dienstentlassungen Mangels an Aufträgen vorgenommen werden müssen, muß die „wittener Gußstahl- und Waffenfabrik“, wegen bedeutender Aufträge von Martini-Gewehren an 1100 neue Arbeiter einstellen.

* Der seit 7 Jahren bei der Gräfin Montecucculi in der Villa zu Loosdorf bedienstete Kutscher Schiblof, zu Nikolsburg im Jahre 1841 von jüdischen Eltern geboren, knüpfte mit Rosalia Szabo ein Verhältniß an, welchem 8 Kinder entsprossen, von denen aber nur drei am Leben blieben, drei Mädchen, Cornelia, Helene und Marie, im Alter von 8, 5 und 3 Jahren. Im October 1876 hatte sich Schiblof mit seiner Geliebten civiliter trauen lassen. Im letzten Winter starb die Frau im Kindbett und Schiblof befand sich in der peinlichen Lage, seine Kinder entweder sich selbst zu überlassen oder fremden Leuten anvertrauen zu müssen. Er nahm eine Freundin seiner verstorbenen Frau, die aus Straß bei Krems gebürtige Theresie Angeher, eine 24jährige hübsche Person, als Wirthschafterin zu sich. Zwischen Beiden bildete sich ein Liebesverhältniß, dessen Folge war, daß Angeher sich Mutter fühlte, Nunmehr drang sie entschieden darauf, daß Schiblof sie so schnell als möglich heirathe, und da für sie, die Katholikin, nur die kirchliche Trauung das unlösliche Band knüpft, verlangte sie, daß Schiblof sich taufen lasse. So bereit nun dieser war, zu heirathen, so wenig wollte er sich zur Erfüllung der zweiten Forderung bequemen; er drang vielmehr auf eine Civilehe. Der hierüber entstandene Konflikt versetzte Schiblof in tiefe Schwermuth. Er fuhr nach St. Pölten, kaufte dort einen Revolver und kehrte wieder nach Loosdorf zurück. Nachmittags um halb 4 Uhr wurden die Bewohner der Villa durch fünf hintereinander folgende Schüsse aufgeschreckt. Der junge Graf Montecucculi, welcher sich gerade in der Nähe des Kutscherhäuschens befand, stürmte in dasselbe. Ein erschütternder Anblick bot sich ihm dar. Die drei Mädchen lagen, jedes aus der linken Seite blutend, auf dem Boden; bei dem älteren und jüngeren waren die Kugeln durch den Rücken wieder herausgebrungen, bei Helene blieb sie in der Wunde stecken. Schiblof selbst hatte sich den Kopf zerschmettert; er hatte sich zwei Kugeln durch den Mund ins Gehirn gejagt. Die Kinder wurden sofort in das Krankenvereinhaus gebracht. Als die Armen wieder zum Bewußtsein kamen, war die erste ängstliche Frage nach dem Vater. Der Unglückliche wurde auf dem israelitischen Friedhofe zu St. Pölten zur ewigen Ruhe gebettet. Die Kinder werden, nach ärztlichem Ausspruche, am Leben bleiben.

Unerwartete Rache. Ein nettes Geschichten wird in Hartford, Connecticut, erzählt. Die fromme Frau eines Predigers bemerkte mit großem Mißvergnügen, daß ihr hübsches Dienstmädchen zu vertraut mit dem Eigenthümer des Hauses wurde, in welchem die Familie wohnte. Als Verweise und gute Lehren der Vertraulichkeit kein Ende machen wollten, wurde es der frommen Predigerfrau zu hant, und sie sprach eines Morgens das große Wort zu dem Mädchen: „Packe Deine Sachen zusammen und verlasse sogleich mein Haus.“ Das Mädchen that, wie ihm geheißen, kam aber nachmittags wieder, pflanzte sich inmitten des Besuchszimmers auf und sagte: „So! Ich bin jetzt Frau, — — jetzt packen Sie ihre Sachen zusammen und verlassen Sie mein Haus!“ Es war nur zu wahr. Das Mädchen hatte den Hauseigenthümer geheirathet und eine der Heirathsbedingungen war, daß er die Predigerfamilie sofort aus dem Hause bringe. Vorwärts im Umgange mit Diensthöten ist daher jedem Miether anzurathen.

Eine merkwürdige Leiche. Aus Buml, 7. Sept., wird berichtet: Die „Beck. Ztg.“ vom 6. d. bringt folgende Bekanntmachung: „Am 1 v. M. ist bei Stromberg i. W. die Leiche einer unbekanntem

Mannsperson aufgefunden. Dieselbe ist ungefähr 35—40 Jahre alt, 5 Fuß 7 Zoll groß, hat dunkelblonden Bart, blaue Augen, blonde Haare, etwas gebogen spitzige Nase, gewöhnlichen Mund, längeres Gesicht, am rechten Fuß keine Zehen und spricht stark durch die Nase.“ (Die Leiche!) Nachdem die Kleidung noch beschrieben, kommt die Unterschrift des preussischen Beamten, eines Amtmannes der Nachbarschaft.

Von einem ganz kolossalen Durst berichtet eine originelle Annonce in der „Stett. Ztg.“ Dieselbe lautet: „Ich habe irgendwo meinen Trauring für Getränke versetzt, gez. D. T. 1854. Inhaber desselben bitte ich, mir seine Adresse in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.“ Drastischer als durch das in dem Inserat enthaltene „irgendwo“ ist der Grad eines Kaufsches wohl noch nicht bezeichnet worden, und gleichzeitig wird das Wort: „Alter schützt vor Thoreit nicht“, illustriert, denn der Verkäufer kann nach der Gravirung des Ringes kein Jüngling mehr sein.

Feuilleton.

Mein Urgroßvater Leb.

Von J. S. Lauber.

(Fortsetzung.)

Sie hatte den küßemüden Mund auf seine weiße blaugeäderte und tiefgefurchte Stirne gedrückt, mit beiden Händen presste sie seine Rechte an ihre Brust mit einer Gewalt, die sehr gegen die Kraftlosigkeit kontrastirte, die man aus den tiefliegenden, jetzt fast glanzlosen Augen, aus dem gepressten zarten Athem hätte schließen sollen. Mit seiner Linken hatte er den schlanken Leib umfaßt und sinnend und lächelnd suchte sein kluger Blick in ihren holden Zügen das süße Geheimniß zu lesen, das er aus diesem höherwallenden Busen ahnen durfte, dessen Gewährung er von diesen kleinen Purpurlippen bald werde küssen dürfen.

Ein leises Rauschen des Vorhanges weckte die Seligen aus dem wortlosen Austausch der Gefühle, aus dem ersten Geständniß ihrer Liebe, diesem Duft, dieser Musik unseres glücklichsten Traumes.

Es wird der Vater sein, lächelte sie, er sucht mich und will, daß ich in so später Stunde nicht mehr mit dir beisammen bleibe. Lächelnd drückte er den letzten Kuß auf ihre Lippen — sie schieden.

Während sie durch den Vorhang schlüpfte, sagte sie mit seligem Blicke dem eintretenden Vater „gute Nacht,“ mit der freundlichsten, liebendsten Miene erwiderte der zärtliche Vater den Gruß. — Kein Argus hätte es bemerkt, wie sie erbleichend das Briefchen in den Busenschlitz schob, das ihr der Vater mit einem starren erschütternden Blick geschickt in die Hände schob. Sie flog auf ihr Zimmer sie öffnete den schon früher erbrochenen Brief — mit eilender Hast durchflog sie die wenigen Zeilen — sie stieß einen gellenden Schrei aus und sank bewußtlos zur Erde.

Verzeiht mir, lieber Vater, daß Ihr mich noch in so später Stunde bei Euch seht, begann Leb indem er sich vom Sitze erhob und dem freundlich lächelnden Manne entgegentrat. Ich lerne sie jetzt erst kennen.

Es freut mich, Euch noch hier zu sehen, erwiderte herzlich dieser; ich liebe Ordnung in Allem, sie gibt uns Gewißheit in Vielem, und schützt vor Vergehungen und zu später Reue; deshalb hab' ich Euch, lieber Sohn, die Enoin (Heirathspacten) hier mitgebracht. Ihr braucht sie erst morgen zu unterschreiben. Ihr sollt sie aber heute noch durchlesen.

Ich kann mich auf Euch verlassen, Ihr thut mir kein Unrecht, erwiderte Leb, indem er einen Blick flüchtig, auf das Papier warf. Gut, ganz gut, setzte er nach einer Pause hinzu, während welcher er die Zeilen durchflog, und sein Nachbar, obgleich nachlässig mit der Seidenquaste eines Sophapolsters spielend, manchmal einen neugierigen beobachtenden Blick auf des Lesers Gesicht hinüber bligen ließ. Ganz gut, fuhr Leb fort, 8000 Dukaten in Gold; fünfhundert Gulden auf Einrichtung, ganz gut; aber zwei Sachen sind, glaube ich, vergessen worden, setzte Leb nachdenkend hinzu; erstens solltet Ihr mir wenigstens zwei Jahre Kost nach der Hochzeit geben und dann —

Das geht unmöglich an, unterbrach ihn hastig der Schwiegervater; ich reise zwei Tage nach der Hochzeit weg. Ich muß nach Petersburg, die Wege sind schlecht, die dortigen Geschäfte vielleicht gut, wie kann ich Euch dahier Kost versprechen, wo ich nicht wissen kann, wenn ich so geschwind wieder zurück komme.

Das ließe sich leicht ausgleichen, sagte leise — fast lauernd, Leb, etwa durch eine Summe von —

Von auch fünfhundert Gulden, ergänzte der Andere, und ein Zug von tiefster Verachtung lag um seinen beiden Mundwinkeln.

Leb mochte es bemerkt haben, denn er setzte oberflächlich hinzu: Die Leute schelten mich geizig; es mag wahr sein, daß ich es bin, aber besser Reider wie Mitleider, und ich will, wenn ich die Sorge um Weib und Kinder auf mich nehme, mich nicht von dieser Last darniederdrücken lassen, daß ich untauglich für mein Lernen und meine geliebte Studien bin, die mir über Alles geh'n.

Wissen ist das Licht Gottes, erwiderte der Vater der Braut. Ihr erwähntet noch eines mangelnden Punktes —

Ach nein, sagte Leb lachend, der kann wegbleiben, wie viel nämlich der zuerst Zurücktretende von uns zu erlegen hat. Das kann ausbleiben; denn erstens wird es mit Gottes Hülfe nicht dahinkommen, zweitens könnte ich nichts bestim-

men, da ich nichts mitbringe, und drittens hoffe ich, daß Ihr zwischen morgen und dem Hochzeitstag keine große Pause machen werdet.

Wie lange, glaubt Ihr? fragte der Andere, und ein unmerkliches Zittern des obren Augenlides zeigte, wie gespannt er auf die Antwort war.

Je früher, je lieber, lachte Leb.

In Gottes Namen morgen acht Tage, rief der Schwiegervater.

Ueberrascht — fast betroffen sah da der Sohn ihm ins Gesicht. In acht Tagen schon? Nein — warum —?

Nun wegen meiner in vierzehn Tagen, unterbrach ihn jener, ohne auf das Warum zu antworten; na, wir werden alles morgen besprechen, setzte er hinzu, als Leb den dreieckigen Hut aufsetzte und Miene zum Fortgehen machte.

Schöne gute Nacht, sagte Leb, die dargebotene Rechte weniger als herzlich drückend und empfahl sich. — Auf der Gasse in die kleine Querstraße einbiegend blieb er sinnend stehen. Warum eilt er so, sagte er zu sich; sollte er etwa nicht das Geld haben, und da meine Liebe zu seiner Tochter noch feurig ist, das Eisen schmieden, so lange es glüht? Da irrt er sich; wenn ich mich von dem elenden Gesindel der ganzen Kille (Gemeinde) losmachen will, für mich und meinen Büchern leben, meinen Gedanken nachhängen, wenn ich unabhängig von dem Urtheile und von dem Credite meiner Nachbarn sein will, um mich nichts um ihre Meinung, um ihre Critik meiner Handlungen befürmern zu brauchen, muß ich reich sein, muß ich mehr Geld als der Reichste von ihnen haben; Geld ist der einzige Finger, der Allen zum Schweigen winkt und dem Alle geborchen.

Ich habe sie gern, meine Braut; es ist wahr, sie ist schön, klug, und weiß gauesch (deutsch) mehr als ich — ja mehr als ich, das ist ihr einziger Fehler; mir kommt's manchmal fast vor, als läge ein Zug des bemitleidenden Lächelns um ihre Lippen; manchmal, wenn ich über die Welt, über unsre Zukunft und Glück rede, es liegt so etwas Verachtendes manchmal in ihren Blicken, das mir sie auf einen Augenblick allen Gefühlen entfremdet. Und Sonntag acht Tage schon gar nicht, setzte er nach einer Pause fortschreitend hinzu; da hätte ich mit Channele Enoin'schreiben sollen und weh' will ich ihr nicht thun, wenn ich sie auch nicht nehme, denn — ich hab' sie gern — Channele, sprach er fast laut und sah zu ihrem Fenster, an dem er gerade vorüber ging, hinauf; sie hat manchmal in mein Herz gelesen, sie ist arm aber gut und — ich hab' sie gern Channele. Er ging nach Hause.

Er hat doch herausgesehen, sagte die noch immer beim Fenster wartende Channele. Sie wischte sich die Thränen aus den Augen, legte sich lächelnd ins Bett, küßte den Polster und entschlief fröhlicher als schon lange.

Ich werde aus dem Brief nicht klug, sagt Reb Ansel, der Rabbi des Ortes, zu dem Vater der Braut, der festlich gekleidet, aber mit trübem Gesichte vor ihm stand.

Der Brief, den der Rabbi in Händen hatte, war derselbe, der gestern Abends die holde Braut ohnmächtig machte und lautete so:

„Im Namen Gottes, Worms den ersten Tag des Monats Adar scheni im Jahre 5328 nach Erschaffung der Welt, Parscha Tezawe.

Sehr geliebter Freund, auch hochgeehrter und gelahrter Herr Stadtrath und Hofbanquier Adler!

(Fortsetzung folgt.)

Der Württembergische Gartenbau-Verein in Stuttgart eröffnet nächsten Mittwoch die angekündigte **Ausstellung** von Blumen, Früchten und Gemüsen im Königl. Orangeriegebäude.

Das wird nicht nur ein Festtag, sondern auch ein Prüfungstag für den jungen Verein, dessen rapid wachsende Mitgliederzahl (z. Zt. 550) Zeugniß von dem in weiteren Kreisen erwachten Interesse für gärtnerische Leistungen ablegt. Die von dem Garteninspector Herrn A. Wagner unter Assistentz seines Sohnes, des Landschaftsgärtners Herr Robert Wagner getroffenen Zurüstungen lassen ein schönes Ensemble erwarten: Exotische Pflanzen wie Palmen und Dracänen, blühende Orchideen, Musa, Nepenthes, so wie ein prächtiger Rosenflor, Begonien, Geranien zc. zc. sowie herrliche Coniferen, ferner eine Fülle von Trauben, Obst, Gemüse, daneben Sämmereien und Gerätschaften in sinniger Aufstellung werden einen Totalanblick gewähren, der auch für auswärtige Besucher die Mühe einer Reise verlohnt, welche die Königl. Eisenbahndirektion dadurch erleichtert hat, daß sie den Retourbilleten Gültigkeit für die ganze Ausstellungszeit bewilligt hat.

Lebensversicherungssache! Der Zugang an neuen Versicherungen beläuft sich bei der Lebensversicherung und Ersparniß-Bank in Stuttgart im Monat August auf 342 Anträge mit nahezu 2 Millionen Mark. Im Laufe des Jahres wurden bis jetzt ca. 2900 Anträge mit ca. 15½ Millionen Mark gestellt.

Das Institut feiert im nächsten Jahre sein 25jähriges Jubiläum; es beruht dasselbe auf voller Gegenseitigkeit und vertheilt demzufolge allen und jeden Ueberschuß gleichmäßig und ungeschmälert unter seine Versicherten. Jede Prämie hat Anspruch auf Gewinn, und da die Bank seit ihrem Bestehen durchschnittlich 37,6% der Prämien an Ueberschüssen erzielte, und solche voll an den Prämien in Abrechnung kommen, so ermäßigten sich die von den Versicherten zu leistenden Prämien schon von Anfang an auf ein sehr niedriges Maß. Die Bank verfügt dormalen über einen Versicherungsfonds von ca. 26 Millionen Mark, welcher pupillarisch sicher angelegt ist.